

Was Alkohol bei Schwangeren anrichten kann

Udo Beissel aus Düren hat zwei erwachsene Söhne mit Fetalem Alkoholsyndrom. Ohne Hilfe kommen sie im Leben nicht zurecht.

VON CHRISTINA MERKELBACH

DÜREN/HAMBURG Als seine beiden Söhne noch klein waren, stellte sich Udo Beissel vor, was für ein Vater er sein wollte, wenn sie erwachsen wären. Die erste Wohnung anstreichen, Möbel und Umzugskisten schleppen, mit Rat und Tat zur Seite stehen. Vor allem aber wollte er seine Jungs bestärken, die Welt zu bereisen, sich auszuprobieren und ihren eigenen Weg zu gehen. „Ich wollte wie all die anderen Väter sein, die sich zu Hause stolz die Grußkarten aus Neuseeland oder Australien an den Kühlschrank hängen“, sagt der gebürtige Dürener.

Dass daraus nichts geworden ist, hat einen traurigen Grund, der mit vier Buchstaben abgekürzt wird: FASD. Julius, 27, und Linus, 26, leiden unter einer Fetalen Alkoholspektrumstörung, dem Fetalen Alkoholsyndrom (FAS). Ihre Mutter hat während beider Schwangerschaften getrunken. Die Folgen wiegen schwer. Der Alkohol hat die Gehirne der jungen Männer unwiederbringlich geschädigt. Alltägliche Dinge erledigen, sie planen oder Absprachen einhalten – das sind nur einige der vielen Sachen, mit denen Erwachsene normalerweise keine Probleme haben. Mit FAS läuft selbst so was Alltägliches nicht ohne Hilfe.

Udo Beissel ist Trickfilmregisseur, Jahrgang 1961, und lebt seit mehr als 30 Jahren in Hamburg. Die Mutter seiner beiden Söhne ist vor einigen Jahren gestorben. Schon 2011 hatte eine befreundete Kinderpsychologin beim damals 15-jährigen Linus auffälliges Verhalten festgestellt und FASD ins Spiel gebracht. „Ich habe sie daraufhin zu einer entsprechenden Infoveranstaltung von Sucht Hamburg begleitet, habe den erlebten Aha-Effekt aber durch eine fast zeitgleiche, erste psychotische Episode meines Sohnes bald wieder vergessen.“ Dass das Syndrom auch mit psychischen Erkrankungen von Angststörungen über Depressionen bis hin zu Psychosen und Schizophrenie einhergehen kann, wusste er damals noch nicht.

„Das Fatale ist, dass die meisten Betroffenen auf den ersten Blick überhaupt nicht eingeschränkt wirken. Deshalb wird überschätzt, was sie leisten können“, sagt Udo Beissel. „Wenn dagegen jemandem ein Bein fehlt, ist das so offensichtlich, dass niemand von ihm einen Hürdenlauf erwarten würde.“ Viele Betroffene können sich sogar gut ausdrücken und darstellen, „das geht bis hin zum Blendertum“. Er beschreibt sich selbst als „unfreiwillig auf dem Weg zur FASD-Fachkraft“, hält bundesweit Vorträge über seine Erfahrungen mit dieser Behinderung, berät Betroffene und Angehörige. Manchen steht er auch in konkreten Situationen bei.



Das passt nicht zusammen: In der Schwangerschaft sollte Alkohol absolut tabu sein. Udo Beissel hält bundesweit Vorträge über seine Erfahrungen mit Fetalen Alkoholspektrumstörungen.

FOTOS: ADOBE.STOCK/UDO BEISSEL

2021 gründete Beissel mit Gleichgesinnten das Aktionsbündnis „FASD adult“. „Im Erwachsenenalter ist die Erkrankung nämlich noch mal eine ganz andere Angelegenheit als im Kinder- und Jugendalter.“ Bei Minderjährigen sei es normal, dass die Eltern sich kümmern. Ist das Kind volljährig, ändere sich das aber entscheidend. Für den Gesetzgeber bestimmt man genau ab diesem Datum selbst über alles, und das nehmen auch alle Behörden und Einrichtungen sehr ernst. „Plötzlich

wird es schwierig, die notwendige Unterstützung zu organisieren. Obwohl sie laut Inklusionsgesetz auch erwachsenen Menschen mit FASD zusteht.“

Bei seiner Suche nach Hilfe wurde Udo Beissel mehr als einmal gesagt, dass seine Söhne nun selbstbestimmt und eigenverantwortlich leben sollten. Dass ihnen genau das nicht möglich ist, musste und muss er Sachbearbeitern in Ämtern und selbst Ärzten nach wie vor erklären. „Obwohl FASD immer bekannter

ter wird, ist mir sehr viel Ignoranz begegnet.“ Häufig sei ihm vorgeworfen worden, dass er seine Söhne nicht loslassen wolle.

Außer Julius und Linus hat Udo Beissel noch einen 19-jährigen Sohn aus einer anderen Beziehung. Dieser habe schon früh intuitiv erkannt, dass man mit seinen Brüdern ruhig und verständnisvoll umgehen muss. Vor allem als sie Teenager waren und ihr Verhalten noch als pubertäre Totalverweigerung gelten konnte. „Gefühle 100-mal spricht man etwas ab.“ Damals habe er selbst bei anderen möglichen Erklärungen noch im Dunkeln getappt und dann genau das Falsche getan. „Willst Du nicht oder kannst Du nicht?“, brüllte er mehr als einmal und mit geschwollener Halsschlagader. Die Reaktion seines jüngsten Sohnes war: „Mensch Papa, die können Dich einfach nicht verstehen.“

Udo Beissel suchte einen Kinder- und Jugendpsychiater in Hamburg auf. Dort trug er seinen FASD-Verdacht vor. Doch der Mediziner zuckte nur mit den Achseln. Gewissheit erhielt Beissel erst bei einem Experten in Münster, der seinen Sohn auf das Syndrom untersuchte. Ein Professor an der Berliner Charité bestätigte die Diagnose dann ein Jahr später. Julius, der Ältere, erhielt eine Verdachtsdiagnose. Diese konnte allerdings nicht bestätigt werden, weil er akut psychisch erkrankt war und mit Suchtproblemen kämpfte.

Viel später erst wurde FAS an ei-

ner Klinik des Landschaftsverbands Rheinland in Essen festgestellt. „Jetzt wusste ich wenigstens Bescheid und dachte, in einem Land wie Deutschland wird sich dafür ja wohl Unterstützung organisieren lassen. Weit gefehlt!“ Nicht nur er hatte von der Diagnose bis dato keine Ahnung, sondern praktisch alle um ihn herum. „Wenn doch jemand etwas davon gehört hatte, etwa ein Psychiater, wurde es trotzdem vorsätzlich ignoriert oder gering geschätzt.“

„Zusätzliche Belastungen“

Er habe erfahren müssen, wie das FASD jede andere Behandlung und Hilfsmaßnahme blockiert oder sogar ins Gegenteil verkehrt. „Mit der Behinderung gehen zusätzliche Belastungen einher, wie Suchtprobleme oder psychische Störungen. Und die bleiben in ihrer Behandlung stecken, wenn der Zusammenhang nicht mitberücksichtigt wird.“ So habe das klassische Angebot in der Psychiatrie mit Medikamenten und therapeutischen Einzel- und Gruppensitzungen bei seinen Söhnen niemals gewirkt und auch nicht wirken können. Auch sogenannte Zielvereinbarungen, wie sie oft zwischen Betreuer und Klient getroffen werden, könnten nicht fruchten. Beispielsweise eine Abmachung, künftig die Post selbstständig zu öffnen und zu bearbeiten.

Julius und Linus wohnen jeweils in einer eigenen kleinen Wohnung.

Wobei ihr Vater den Älteren lieber in einer betreuten Wohngruppe sehen würde oder zumindest engmaschig begleitet, um die Schwankungen im Alltag auszugleichen. „Es kommt auf die Tagesform an. An guten Tagen läuft es ok, an schlechten überhaupt nicht.“ Sei es der Umgang mit Geld, Sozialverhalten oder die Einsicht, aus Fehlern zu lernen. Aber wie kann Erwachsenen mit FASD denn angemessen geholfen werden? „Durch ein Umfeld, was sich mit der Behinderung auskennt. Ein Netzwerk, das alle Formen von alltäglicher Überforderung auffangen kann“, sagt Beissel. Staatliche und medizinische Hilfeleistungen müssten so angeboten werden, dass die Betroffenen sie auch annehmen können. „Solch ein Setting kann erstaunliche Ergebnisse haben und die Betroffenen können ein weitgehend unauffälliges Leben führen.“ Natürlich sei es in der Praxis nicht so einfach, wie es klingt. Aber es sei grundsätzlich möglich, Menschen mit FASD zu helfen und sie zu integrieren. „Man muss am Ball bleiben.“

Das ist es auch, was Beissel sich vorgenommen hat. Über FASD aufzuklären und für Betroffene zu kämpfen, nennt er seine Lebensaufgabe. Seit er sich mit der Erkrankung beschäftigt, habe sich deren öffentliche Wahrnehmung schon verbessert, sagt er. Insbesondere, weil es bei mehr Kindern und Jugendlichen diagnostiziert wird. „Das ist ein großer Fortschritt, weil diesen Familien schon frühzeitig geholfen werden kann und die Kinder dadurch später vielleicht nicht ganz so schnell aus der Bahn geraten.“

Wenn er auf die 1990er Jahre zurückblickt, in denen Julius und Linus zur Welt gekommen sind, kann Udo Beissel nicht verhehlen, dass er vieles bereut. Aus der Verantwortung stehlen will er sich nicht, aber erklären, wie es war. „In der Kreativenszene gehörte Alkohol einfach dazu. Wir fühlten uns frei und unabhängig, haben viel gefeiert.“ Dass Alkohol egal in welcher Menge ein ungeborenes Leben schädigen kann, habe man nicht gewusst oder erfolgreich verdrängt. Denn eigentlich habe ihn und auch andere das Bild von seiner schwangeren Frau mit dem Rotweinglas immer irritiert. Er erinnert sich an einen Besuch beim Gynäkologen seiner Frau. Wenn sie regelmäßig rauche und trinke, dann solle sie das zwar reduzieren, aber sofort ganz aufzuhören würde das Kind ja auch stressen, hatte dieser geraten. Schließlich sei ihr Körper daran gewöhnt und Belastungen durch den Entzug seien für das Baby auch nicht gut.

Mehr zum Thema:
www.aktionsbueundnis-fasd.de
www.happy-baby-no-alcohol.de

ZAHLEN UND FAKTEN

Schätzung: Pro Jahr rund 10.000 Säuglinge betroffen

Die Bundesregierung schätzt, dass in Deutschland jährlich rund 10.000 Kinder auf die Welt kommen, die unter einer Fetalen Alkoholspektrumstörung (FASD) leiden. Dazu gehören neben dem fetalen Alkoholsyndrom (FAS) noch das Partielle Fetale Alkoholsyndrom (pFAS) und die Alkoholbedingte entwicklungsneurologische Störung (ARND).

Laut FASD-Fachzentrum mit Sitz in Berlin handelt es sich um die häufigste angeborene Behinderung. Dabei ist das Fetale Alkoholsyndrom (FAS) die ausgeprägteste Form Fetaler Alkoholspektrumstörungen und entsteht durch häufigen

mütterlichen Alkoholkonsum während der Schwangerschaft. Kinder mit FAS leiden häufig unter Wachstumsstörungen, zeigen typische Auffälligkeiten im Gesicht und ihr zentrales Nervensystem ist geschädigt.

Doch auch geringere Trinkmengen rufen Schädigungen beim Kind hervor, die vielfach nicht äußerlich sichtbar sind. Dennoch haben diese Kinder im Alltag mit gravierenden Handicaps zu kämpfen. Sie zeigen Entwicklungsstörungen, haben Merk- und Lernschwierigkeiten, eine eingeschränkte Impulskontrolle, neigen zu sozial unangemessenem Verhalten und Hyperaktivität. Ihre Fähigkeit, Handlungen zu planen, ist eingeschränkt, und vielfach können sie aus Fehlern nicht lernen.

Flusskreuzfahrt zu den Deutschen Ostsee-Inseln

Mit MS KATHARINA VON BORA von Potsdam nach Stralsund



Reise unter Einhaltung der umfassenden Sicherheits- und Hygienekonzepte.

Veranstalter: M-tours Live Reisen GmbH Puricellstr. 32, 93049 Regensburg

MEDIENHAUSREISEN

www.medienhaus-reisen.de

Reisetermine: 06.08. - 13.08.2022

8-tägige Flusskreuzfahrt: Potsdam - Kreuzen auf der Havel - Niederfinow - Kreuzen auf der Oder - Stettin - Swinemünde - Kreuzen Stettiner Haff - Peenemünde - Rügen/Lauterbach - Greifswald - Stralsund - Hiddensee/Vitte - Stralsund

Inklusiv-Leistungen:

- Haustürservice zum Bustransfer und Fahrt zum/vom Schiff • 7x Vollpension an Bord
- Unterhaltungsprogramm an Bord,
- Ausflugsprogramm inklusive:
- Kloster ruine Chorin & Schiffshebewerk Niederfinow • Stadtrundfahrt/-gang Stettin • Inselrundfahrt Wollin inkl. Orgelkonzert • Inselrundfahrt Usedom • Inselrundfahrt Rügen • Rügen Norden mit Kreidefelsen • Stadtrundgang Greifswald • Stadtrundgang Stralsund • Inselrundfahrt Hiddensee
- Erfahrene M-tours Reiseleitung • u.v.m

Preis: ab 2.039,-€ p. P.

2-Bett Außenkabine, Zuschlag Alleinbenutzung 50%

Ein Angebot aus dem

MEDIENHAUSREISEN www.medienhaus-reisen.de

Prospekte, Beratung und Buchung über unseren Kreuzfahrt-Service: Tel. 0241-5101-555 (Mo.-Fr. 9.00 bis 17.00 Uhr) Fax: 0241-5101-554; info@kreuzfahrt-hotline.com

Alle Angaben ohne Gewähr.

MEDIENHAUS
AACHEN